

## Das Klötzlestor — ein Denkmal des Gegensatzes zwischen Limpurg und Schwäbisch Hall

Von E d u a r d K r ü g e r

Die Forschung hat sich oft mit den Beziehungen zwischen den Schenken von Limpurg und der Reichsstadt Schwäbisch Hall beschäftigt. Es ist jedoch auffallend, daß sie nie dort einsetzte, wo eindrucksvolle bauliche Zeugnisse zum Teil heute noch stehen: am Schiedgraben und am Klötzlestor in Hall. Hier kann Wichtiges richtiggestellt und neu erklärt werden.

Zum besseren Verständnis der Zusammenhänge mögen zunächst die politischen Geschehnisse beschrieben werden. Die Salzquelle ist die alleinige Ursache der Gründung Halls, die jahrhundertelange Grundlage seines Wohlstandes. Ursprünglich war sie Reichsgut und unterstand dem deutschen Herrscher. Aus seinen Händen gelangte der Ort wohl als Lehen an eine Hochadelige, Adelheid, welche 1037 urkundlich eine Hälfte an die Grafen von Kumburg weitergab. Als 1116 dieses Grafengeschlecht ausstarb, wird die stolze Familie der Hohenstaufen mit der Wahrung der Reichsrechte betraut. Mit dieser Veränderung vollzog sich eine für uns schwer vorstellbare Blüte des Dorfes Hall, die noch gesteigert ward, als 1138 das staufische Haus zur deutschen Königs- und später zur römischen Kaiserwürde aufstieg. 1156 wird Hall zur Stadt erhoben. Obgleich seine Treue gegen Kaiser und Reich makellos und opfervoll ist, beschwört eine Entscheidung des staufischen Kaisers Friedrich II. unheilvolle Folgen für die Stadt herauf: um 1230 werden die aus der Main- und Taubergegend stammenden Schenken von Schüpf mit der Vertretung der Reichsrechte in Hall und mit dem Schutz seiner Salzquelle beauftragt. Von Reiches wegen wird ihnen „ein königlicher Saal“, d. h. eine Burg, nur 800 m von der südlichen Stadtgrenze entfernt, in der vordersten Spitze einer alten Keltenfestung erbaut: das ist die heutige Limpurg, nach der sich die Schüpfer Schenken nunmehr nennen. Gar bald versuchen die Limpurger ein Hoheits- und Besitzrecht über Hall zu entwickeln. 1260 muß die Stadt in aller Form den limpurgischen Schutz annehmen, ihre Freiheit ist in tödlicher Gefahr. Zu allem Unglück brechen 1261 auch noch innere Verfassungskämpfe aus. Doch die Kraft der Städter wächst mit der Größe der Not. Als König Rudolf von Habsburg 1276 Hall zur Reichsstadt macht, ist fürs erste seine Freiheit gesichert. Das spätere Mittelalter ist jedoch erfüllt von dauerndem Kleinkrieg zwischen Hall und Limpurg.

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts spitzen sich die Gegensätze zwischen Limpurg und Hall bedenklich zu. 1430 verfolgt Schenk Friedrich V. hällische Patrizier von seinem Zollhaus Brestenfels bis an das Limpurger Tor zu Hall und mißhandelt sie. Die Städter rächen sich, indem sie dieses Tor bis 1543 zumauern. Mit dieser scharfen wirtschaftlichen Maßnahme hat Hall zweifellos einen Rechtsbruch begangen, denn die Stilllegung der wichtigen Unterlimpurger Straße nahm den Limpurgern wertvolle Zolleinnahmen. Der Verkehr wird umgeleitet, er verläßt durch das Langenfelder Tor die Stadt und geht nun an limpurgischem Gebiet vorbei. (Abb. 1.) Der Schiedweg, die alte Grenze beider Nachbarn, wird

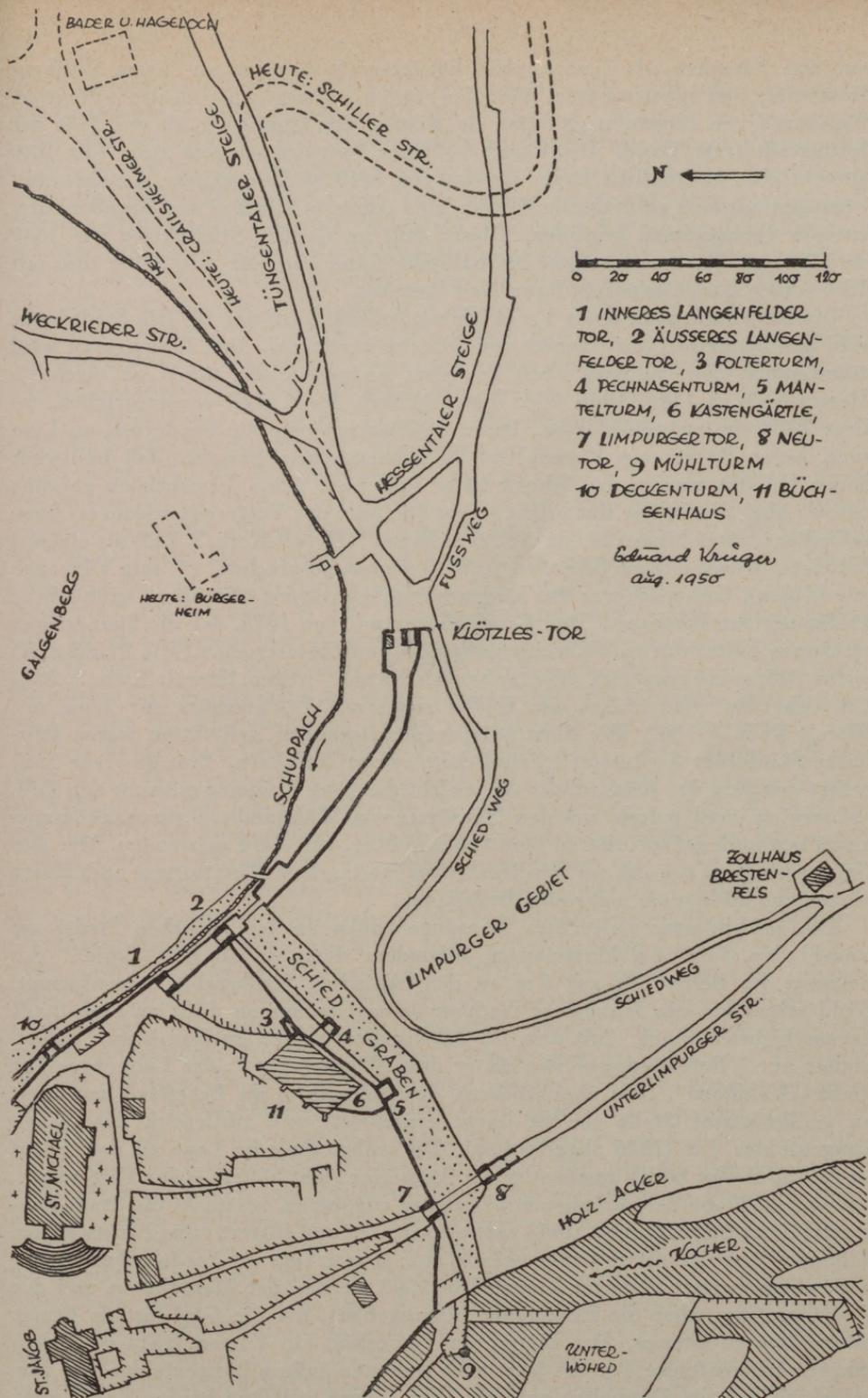


Abb. 1. Schwäbisch Hall. Die Gegend vor dem Schiedgraben. (Heutige Straßen gestrichelt.)

von den Schenken als Ersatzstraße benützt; sie beginnt an ihrem Zollhaus Brestenfels und führt mühsam über den steilen „Olymp“. Des Kaisers Majestät (Sigismund von Luxemburg) weist die Klagen der Limpurger ab und läßt der Reichsstadt freie Hand. Die Feindschaft der Parteien steigert sich. Für Hall entsteht eine bedrohliche Lage, als sich von 1440 ab kriegerische Auseinandersetzungen mit dem gefürchteten Markgrafen Albrecht Achilles von Brandenburg-Ansbach abzuzeichnen beginnen. Dieser fällt im Großen Städtekrieg von 1449 bis 1453 mit Heeresmacht tief ins hällische Land ein; nur mit Mühe und mit Hilfe seiner Bundesgenossen kann Hall bestehen.

Um 1515 sucht man einen Vergleich mit Schenk Gottfried II. Die Stadt hatte wohl das Bedürfnis, das Unrecht von 1430 zu beseitigen. Den Limpurgern wird zugestanden, „ein zollhaus oben bey dem Langennfelder thurn zu machen“. (Herolt-Kolb, S. 143.) Doch wird den Schenken durch Hall vorgeschrieben, wo diese Zollstelle zu stehen habe. Diese Bedingung sowie die Forderung an Limpurg, keine Rechte aus diesem Ort zu beanspruchen, beweist, daß hällischer Boden benützt wurde; der Schenk hätte sich sonst keine Vorschriften gefallen lassen. Aber der Haller Rat bricht sofort den Sinn des Vertrages, indem er einen hällischen „thurn hinaus für das zollhaus bawet“ (Herolt-Kolb, S. 143) als eigenen Zollplatz. Damit ist dem Schenken „sein furnemen gesprochen“ (= sein Vorhaben zerschlagen). Sicherlich war der Limpurger sehr erstaunt über diese willkürliche Auslegung des Vertrages. Der Vergleichsversuch von 1515, der die Spannungen beseitigen sollte, war in Wahrheit mißglückt und hintertrieben. Die Feindschaft mehrt sich, es ereignen sich „alle tag zanchk des zols“ wegen. (Herolt-Kolb, S. 260.) Um sicher zu sein, rücken die Haller sogar mit Feldgeschütz zur Jagd aus. (Herolt-Kolb, S. 136.) Die dicht beieinander liegenden Zollstätten waren lehrreiche Sinnbilder der bitteren Feindschaft zweier Nachbarn. Erst das Jahr 1541 bringt den Sieg der Reichsstadt: sie erwirbt die Burg Limpurg mitsamt den Zollrechten; sie muß jedoch, um den Herzögen von Württemberg zuvorkommen und einen noch gefährlicheren Feind abzuwehren, viel Geld aufwenden. Der alte Gegner Limpurg zog sich auf sein inzwischen entstandenes Territorium nach Süden zurück und bildete nie mehr eine Bedrohung.

Die geschilderten politischen Vorgänge haben an der südlichen Stadtfront bauliche Spuren hinterlassen, besonders dort, wo an der „Schied“ das limpurgische Gebiet bis auf 6 m an den hällischen Stadtgraben herankommt. Wohl selten hat ein feindlicher Nachbar seine Grenzen so dicht an eine Stadt heranschieben können. Seit dem 12. Jahrhundert ragten entlang jenem Schiedgraben nur 3 Befestigungswerke hinter dem Mauerring auf: das Limpurger Tor (beim „Waldhorn“, 1831 abgebrochen), der Folterturm als Bergfried der Stadt an gefährdetster Stelle (er ist heute erniedrigt) und schließlich das innere Langenfelder Tor (1826 abgebrochen). Die wehrtechnische Lage an der Schied ist für die Haller höchst ungünstig: der Angreifer steht höher als der Verteidiger. Als nach 1430 die Zerwürfnisse mit Limpurg zunehmen, verstärkt die Stadt fortgesetzt ihren Schiedgraben. 1444 vertieft man ihn und füttert seine Brustwehren, d. h. man führt steinerne Grabenwände auf; ja man fügt im Nordabschnitt sogar noch einen zweiten Zwinger hinzu. Um 1500 werden der Mantelturm und der Pechnasenturm über die Ringmauer hinausgebaut, um die Grabensohle besser bestreichen zu können. Das Limpurger Tor erhält ein Vortor. 1515 wird dem inneren Langenfelder Tor das jetzt noch stehende äußere Langenfelder Tor vorgelegt, so daß ein Doppeltor entsteht. Der Raum zwischen beiden Toren wird zur Barbakane, also zur Torbastei umgebildet und dem äußeren Langenfelder

Tor nochmals ein Vortor angegliedert. Ja, noch 1543, also zwei Jahre nach Abzug der Limpurger Gefahr, wird auch das alte Limpurger Tor durch das Neutor zum Doppeltor umgestaltet. Das Neutor selbst wird sogar durch zwei Vortore verstärkt, so daß dieser Stadteingang durch nicht weniger als 5 Tore verschlossen war. Das große Büchsenhaus von 1505 konnte an der Abwehr niemals teilnehmen, sein riesiger Dachstuhl bedeutete eher einen Anreiz für den Angreifer. Dagegen war das Kastengärtle als Bastion ausgebildet. Die südliche Stadtfront gegen Limpurg (und zeitweise wohl auch gegen Brandenburg) war schließlich bei nur 220 m Länge mit 7 Türmen, 4 Vortoren, 1 Torbastei, 2 Zwingern und 1 Bastion bestückt! Wir werden später sehen, daß sich vor dem Langenfelder Tor nochmals ein 150 m langer Vorhof mit einem weiteren Tor ansetzte. So entstand die stärkste und eindrucksvollste Abwehrfront der Stadt.

Wo lag nun der Zankapfel von 1515, die limpurgische Zollstätte und der hällische Turm, der den Namen „Klötzlestor“ trug?

Zunächst sind die Zustände am Langenfelder Tor zu klären; durch Mißdeutung ist viel Wirrnis entstanden. Schon die hällischen Chronisten machen ungenaue Angaben. Johann Herolt schreibt 1541: „anno domini 1431 hat man das Langenfelder thor gemacht und denselbigen thurn angefangen zu bawen und das thor in der Keckhengassen (= Limpurger Tor) etlich jar zuvor zugemauert.“ (Herolt-Kolb, S. 135.) Georg Widman meldet 1550: „anno domini 1441 ist dz Langennfelder thor erstlich gemacht und dz Limpurger thor vermauert worden.“ (Widman-Kolb, S. 376.) Nach Kolbs Auslegung sollen beide Chronisten ihre Angaben auf das innere Langenfelder Tor beziehen. Dieses stand am Eingang zur Rosenbühlgasse. Hier mündete seit den Anfängen Halls eine wichtige Reichs- und Geleitstraße in den Stadtkörper — diese Stelle muß also schon im 12. Jahrhundert geschützt gewesen sein. Bereits 1417 wird eine Kapelle St. Wolfgang, neben dem Langenfelder Tor gelegen, erwähnt. Kolbs Vermutung, daß dieses innere Langenfelder Tor hinter dem Chor von St. Michael gelegen sei — auch Germans Chronik (S. 198) stimmt dieser Lesart zu — und daß das Zollhaus zwischen beiden Langenfelder Toren stand (Herolt-Kolb, S. 143), läßt sich durch nichts begründen (Württembergisch Franken, 1947/48, S. 99). Daß Widman mit seinen Angaben nicht das heute noch stehende äußere Langenfelder Tor meint, erhellt aus seinem Hinweis: „anno 1515 ist der eußer thurn im Langenfelder thor gebawet“. (Widman-Kolb, S. 377.) Dieses Datum wird durch die baugeschichtliche Untersuchung vollauf bestätigt. Weder das innere, noch das äußere Langenfelder Tor kann mit der Vermauerung des Limpurger Tors von 1431 in Zusammenhang gebracht werden: ersteres ist älter, letzteres jünger. Gmelin (Hällische Geschichte, S. 611) gibt einen wertvollen Aufschluß: „Um nun Limpurg (nach dem Vertrag von 1515) aufs neue einzuschränken, ließ der Magistrat außer dem Zollhaus draußen den engen Paß, den die vier zusammenlaufenden Berge bilden, mit dem hohen Turm besetzen, der bis in dieses 19. Jahrhundert stehen geblieben ist und den äußersten Eingang der Stadt bildete.“ Setzt man an Stelle der Worte „vier zusammenlaufende Berge“ (die es nicht gibt) den Ausdruck „vier zusammenlaufende Wege“, so entdeckt man den wahren Sachverhalt. Diese vier Wege sind: 1. die Wessriedener Straße, 2. die Tüngentaler Steige (heute Schillerstraße), 3. die Hessentaler Steige (heute Durchgang beim Hause Crailsheimer Straße 26), 4. der Schiedweg. Dort stießen die Herrschaftsgrenzen von Hall und Limpurg zusammen. Da das hällische Limpurger Tor immer noch vermauert war, kam hier über die Schied der umgeleitete Verkehr vom Kochertal herein und brachte beiden Parteien Zolleinnahmen. Hall und

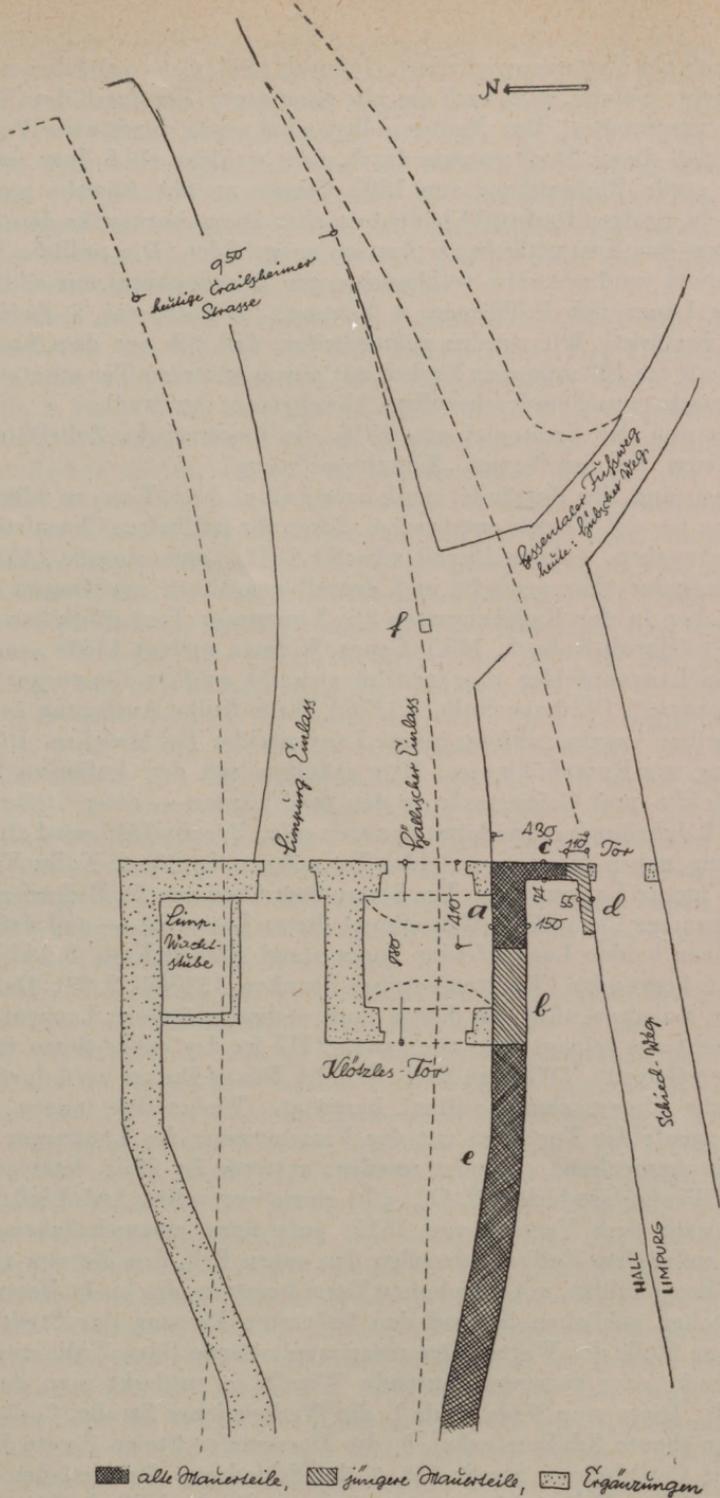


Abb. 2. Grundriß des Klöglesstores. (Heutige Straßenzüge sind gestrichelt.)

Limpurg war also dieser Punkt gleich wichtig. Das schenkische Zollhaus konnte aber nicht am hochgelegenen Schiedweg stehen, wo der Straßenverkehr nach Hall nicht erfaßt werden konnte; es mußte heruntersteigen an die alte Reichsstraße und Haller Grund beanspruchen. Gleich daneben errichteten die Städter den „Newthurn bey dem Langenfeld“. (Herolt-Kolb, S. 143.) Die Gegend der heutigen oberen Crailsheimer Straße muß das alte Gewand Langenfeld gewesen sein.

In den letzten Tagen des Jahres 1949 konnten die baugeschichtlichen Beweisstücke der geschilderten Sachlage erbracht werden. Am Eingang zur Schied mußte eine fallende Mauer erneuert werden. Der Abbruch legte im Boden einen 1,50 m starken, 4,10 m langen und 3,50 m hohen Mauerkörper a (Abb. 2) frei, dessen Ostseite verputzt war, also die Außenseite eines Bauwerks darstellt. Das westlich anschließende Mauerstück b stellt eine jüngere Ausbesserung dar, nach 8,80 m Länge folgt eine Fuge gegen eine alte Stützmauer e. Damit ist die Torlänge mit 8,80 m festgelegt, die Breite läßt sich nicht mehr nachweisen. Da aber Johann Michael Roschers Stadtplan von 1743 ein überdehntes Quadrat als

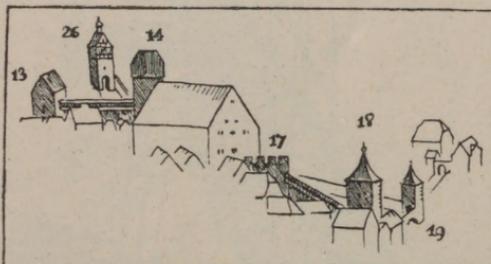


Abb. 3. Rückseite der Stadtmauer am Schiedgraben von Nordwesten (nach Johann Conrad Körner, 1755). 13. Äußeres Langenfelder Tor, 14. Folterturm, 17. Kastengärtle, 18. Limpurger Tor, 19. Neutor, 26. Klöglestor.

Grundriß des Klötzlestores gibt, kommt man auf die Grundrißmaße von etwa 8,80 : 9,50 m. Das sind stattliche Verhältnisse, größer als am Sulfertor: würdig der großartigen Baustufe von 1515, die das äußere Langenfelder Tor gleichzeitig schuf. Die östliche Flucht des Klötzlestores setzt sich als Mauer c mit 74 cm Stärke gegen den Schiedweg fort, dann folgen jüngere Mauerteile d für ein späteres Gartenhaus. Das Tor wurde 1807 nach Untergang der Reichsstadt auf württembergischen Befehl zusammen mit dem Stätt-Tor und dem Gelbinger Tor abgebrochen. Als man 1837 die Crailsheimer Straße zur Verbesserung ihres Gefälles tiefer legte, rückte die alte Tordurchfahrt 3,50 m hoch über die jetzige Straßenebene empor, die nördlichen Fundamente wurden herausgerissen; der Schiedweg und der Hübsche Weg erhielten ihre jetzigen Ausläufe. Die Oberkante des Rasenstreifens (zwischen der unteren jetzigen Vormauer an der Straße und der alten Hauptstützmauer) verdeutlicht heute noch das ehemalige steile Straßenprofil. Die Südwand des Tores blieb in seiner östlichen Hälfte 1807 und 1837 verschont.

Für die äußere Erscheinung des Klötzlestores besitzen wir alte Abbildungen. Merian (1643) stellt es zwar nicht dar, doch zeichnen es Braun-Hogenberg (1576) und Schreyer (1643), ersterer mit nord-südlich laufendem Satteldach und oberem Fachwerkgeschoß. Wertvoll ist Johann Konrad Körners genaue Darstellung von 1755. (Abb. 3.) Den wichtigsten Eindruck vermittelt jedoch der erst vor kurzem, durch Wilhelm Hommel gemachte Fund: „Abriß

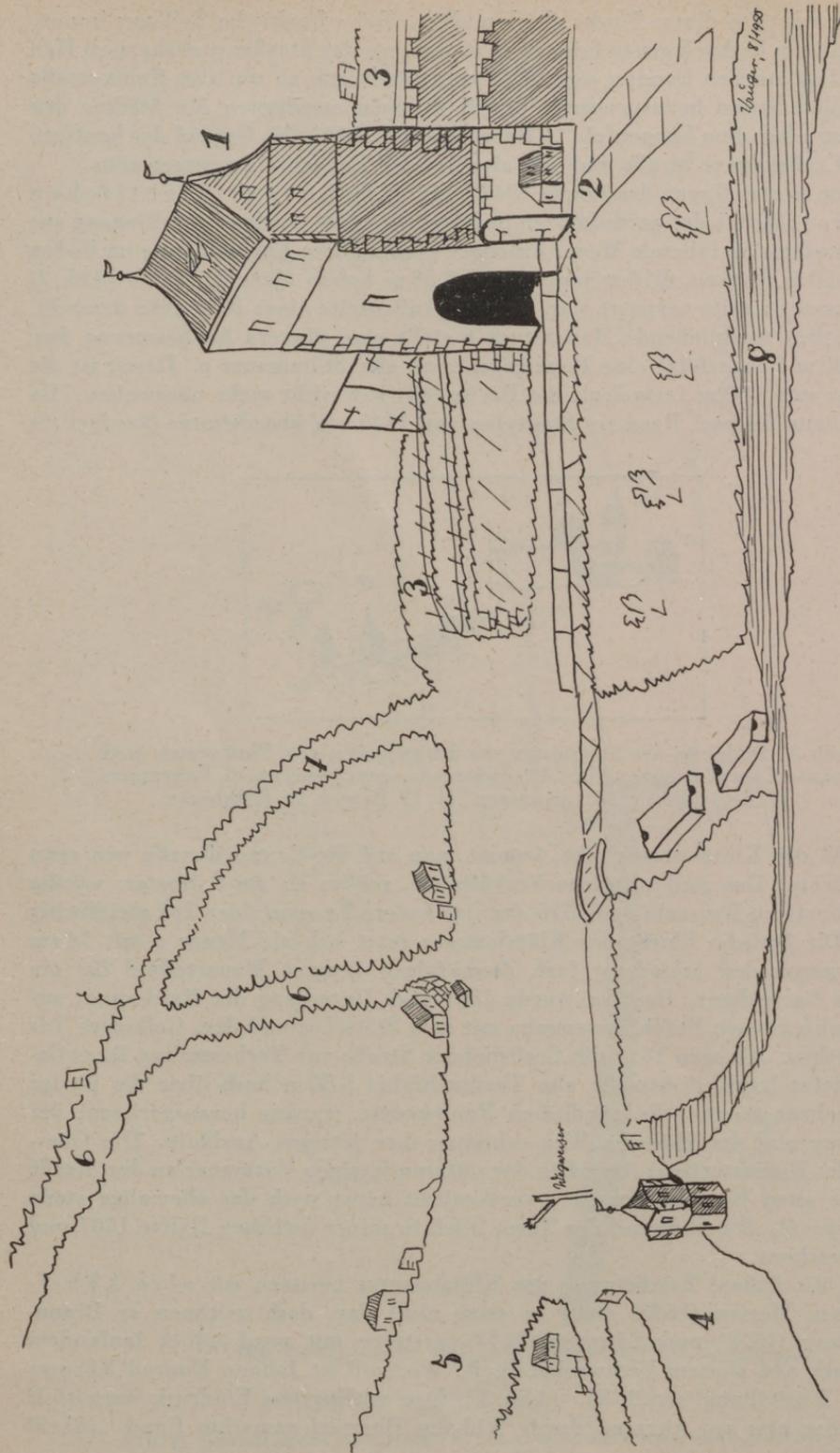


Abb. 4. „Abriß wegen verschiedener Abführung des wassers usw.“ (ohne Namen des Zeichners, 1695).

1. Klöglesstor, 2. limburgisches Zollhaus, 3. Schiedweg mit Tor, 4. Wedkriedener Straße, 5. Tüngentaler Steige, 6. Hesselentaler Steige, 7. Hesselentaler Fußweg, 8. Schuppach.

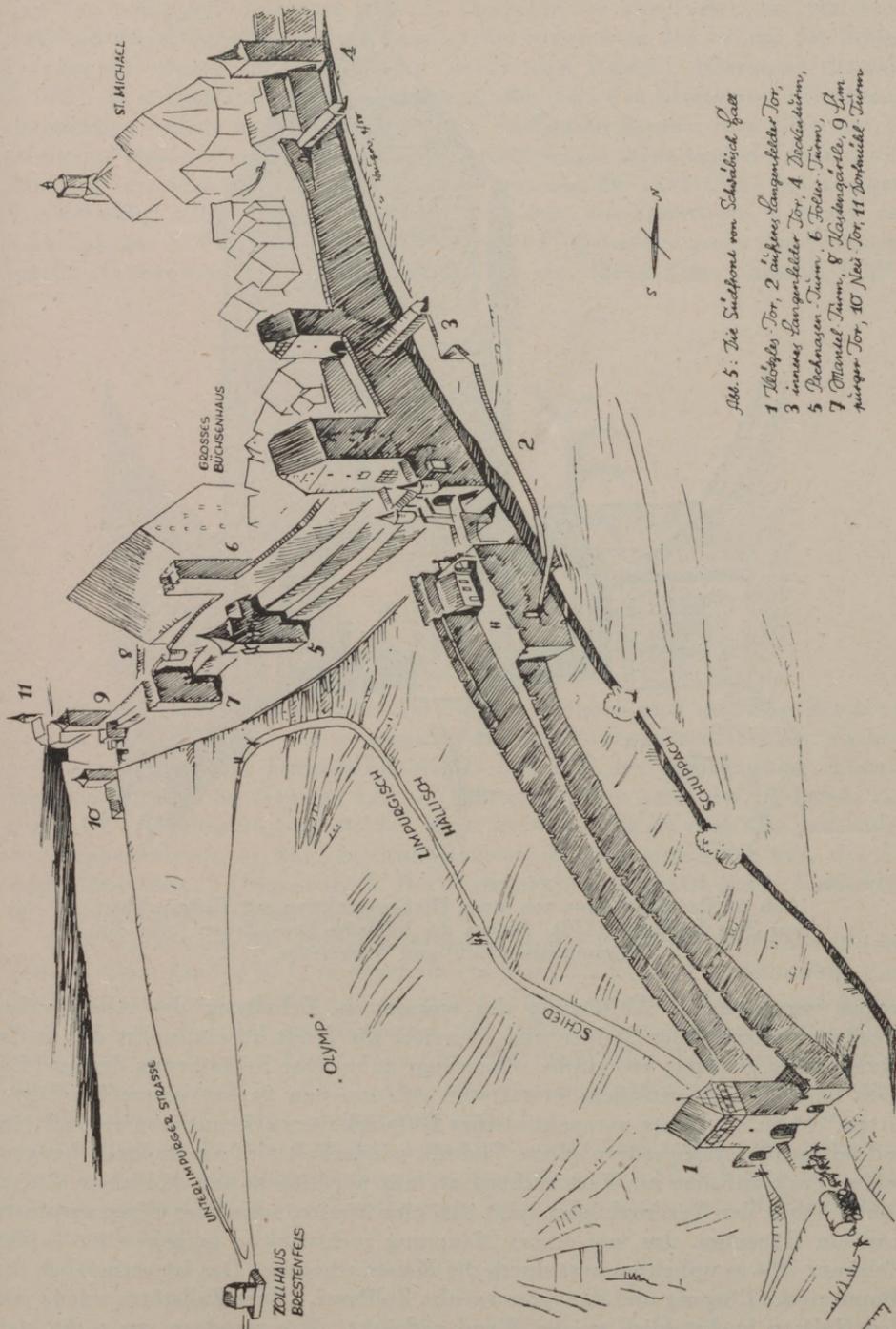


Abb. 5: Die Salisburg von Schwabach. Fall

- 1 äußeres Tor, 2 äußeres Langenbühler Tor,
- 3 inneres Langenbühler Tor, 4 Deckelstein,
- 5 Beckenhaus-Turm, 6 Foller-Turm,
- 7 Mantel-Turm, 8 Klatschengalle, 9 Lins-
- pingertor, 10 Neut. Tor, 11 Vorhauerturm

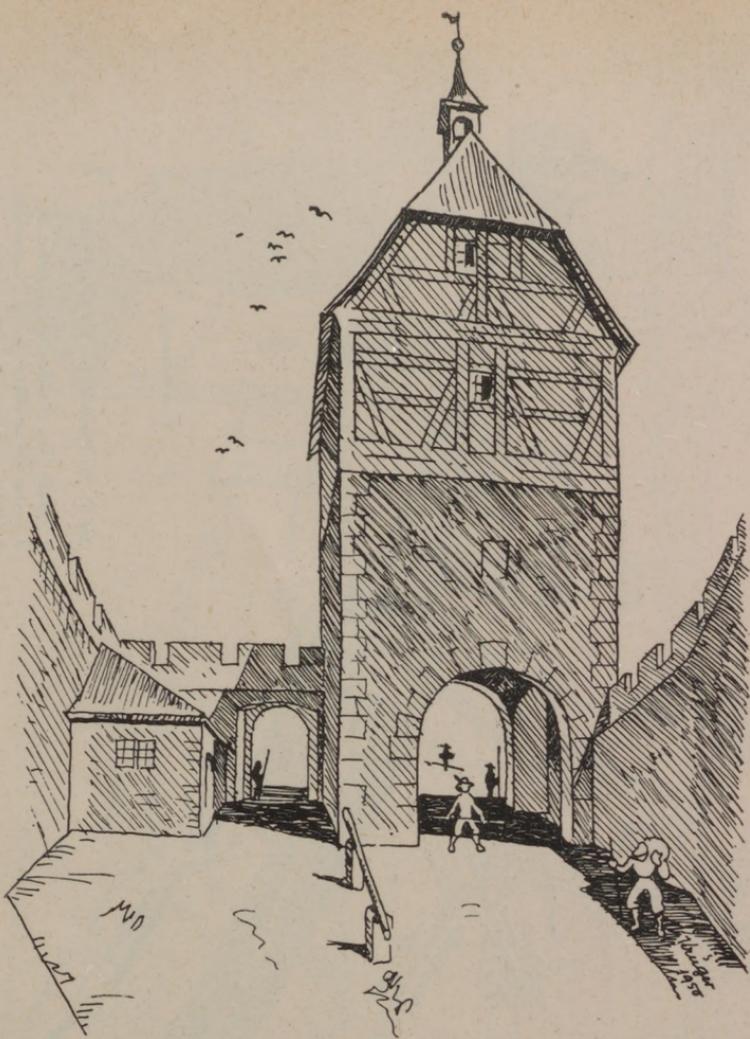


Abb. 6. Das Klöglesthor von innen (Rekonstruktion mit Fachwerkbau zur Zeit Körners, 1755). Rechts die hällische Durchfahrt, links die limpurgische Zoll- und Wachtstube.

wegen verschiedener Abführung des wassers zu Erhaltung der Altenheuffer Straßen, Düngenthaler Staigen vnd so weiter die Stadt herein, nebst der in die Creuzwiesen gehörige zweyfache wässerung; zu mehrer Erläuterung der ao 1695 nach beschehen Augenschein erstatteten relation von darinn vermelden Deputirten.“ (Abb. 4.) Trotz perspektivischer Holprigkeiten erkennt man einen Stein- teil mit großen Eckquadern (diese Technik wiederholt sich am äußeren Langen- felder Tor), auf dem ein Fachwerkaufsatz mit nördlichem und südlichem Giebel ruht. Neben der Tordurchfahrt zeigt sich eine zweite, schmälere Eingangspforte und ein Häuschen, das von einem Mauerzug rechtwinklig umgeben ist — der Zeichner läßt es unbekümmert durch die Mauer scheinen. Das ist vermutlich der limpurgische Eingang und das limpurgische Zollhaus. Diese Zollstätte wurde von den Hallern buchstäblich an die Wand gedrückt. Wir wundern uns nicht, daß ob solcher Zustände kein Frieden einkehren konnte. Der Schiedweg, der ja schenkischer Grund ist, ist sehr abweisend durch ein großes Tor verschlossen.

Auch die Umgebung des Klötzlestores wird durch das Bild von 1695 geklärt. Das Bauwerk ist durch zwei Flügelmauern (mit Fronten gegen die Schied und den Schuppach) mit dem äußeren Langenfelder Tor verbunden, die wehrtechnisch längst veraltete Zinnen trugen. Sie endeten an der Brücke des Schiedgrabens mit einem 1563 errichteten „steinernen Bogen“. (Germans Chronik, S. 232.) So stülpte sich eine merkwürdige, nur etwa 8 m breite und 159 m lange rüsselartige Anlage aus den Langenfelder Torbauten heraus: man fühlt das Erzwungene dieser Lösung. Sie war im Ernstfall wegen ihrer langen Fronten wohl kaum zu verteidigen. (Abb. 5.) Jedenfalls war nun der südöstliche Stadteingang wohlverwahrt mit 3 Türmen, 1 Vorhof, 1 Graben mit Zugbrücke, 1 Vortor und 1 Barbakane. In Roschers Plan von 1743 ist die Flügelmauer gegen den Schuppach bereits abgebrochen, 1779 stürzten Mauerteile ein. (Schauffeles Chronik, S. 279.)

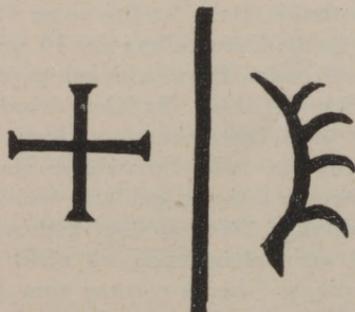


Abb. 7. Grenzzeichen in einem Stein der Vormauer.

Die alten Bilder und der bauliche Befund erlauben eine mühelose Rekonstruktion. (Abb. 6.) Es ist möglich, daß der Fachwerksaufsatz als Wächterwohnung nachträglich hinzugefügt wurde und daß der ursprüngliche, klotzige Steinteil Ursache des Namens war. Zu Körners Zeiten hatte der Dachstuhl eine gegen 1695 veränderte Gestalt: der First verlief von West nach Ost und endete in Krüppelwalmen; es war ein Glockentürmchen aufgesetzt, nach dem das Tor auch „Glöcklestor“ genannt wird. Der Fachwerksaufsatz hatte große Ähnlichkeit mit dem des Josenturmes (um 1683).

1949 wurde auch die niedrige Vormauer an der Crailsheimer Straße instandgesetzt. Dort fand sich, 12 m oberhalb des Tors bei Punkt f in Abbildung 2 ein Stein mit senkrechtem Trennungszeichen zwischen Kreuz und Hirschhorn (Abb. 7), der 1837 eingemauert wurde. Das Zeichen mag die einstige Unterhaltspflicht des Staates Württemberg und der Stadt Hall abgrenzen und bezieht sich auf die Zustände von 1837. Aber mittelbar mag damit doch die alte Grenze zwischen Hall und Limpurg dargestellt sein.

Nachdem die hohe Stützmauer a und b wieder eine Vormauerung erhielt, ist heute nur noch ein schmaler Fundamentstreifen von 4,10 m Länge und 70 cm Höhe erkennbar. Wie viel Unbekanntes kann doch aus einem Mauerstück abgelesen werden!